

Text als Kommunikation

Kurzübersicht von WOLFGANG K. KIRK

Text als Kommunikation

Kurzübersicht

Gender-Hinweis

Die in dieser Schrift verwendeten Personenbezeichnungen beziehen sich immer gleichermaßen auf weibliche und männliche Personen. Auf eine Doppelnennung und gegenderte Bezeichnungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

Cover-Bild ©Amador Loureiro (lizenzfrei)

Kapitel-Bild ©stux (lizenzfrei)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.



ISSN 2627-8785

ISBN 978-3-96619-165-4

©2023 Wolfgang K. Kirk

ISNI 0000 0004 5907 4303

OCID ID 0000-0002-2359-6164

Blog <https://wolfgangkirk.de>

Zitation: BibTeX-Format (QR-Code)

Der Text ist als Band 96 Teil von Veröffentlichungen in der Reihe Digitale Gesellschaft in Deutschland (ISSN 2627-8758 elektronische Publikationen)

Konzeption und Layout des Umschlags: Wolfgang K. Kirk unter Nutzung der Quelle [Malaysian L^AT_EX User Group](#)

Textsatz mit L^AT_EX; Satz: Wolfgang K. Kirk

Chapterstyle: Wolfgang K. Kirk unter Nutzung der Quelle: [Malaysian L^AT_EX User Group](#)

Stand: 2023-09-01 - Version: 2023-01

Kurzfassung

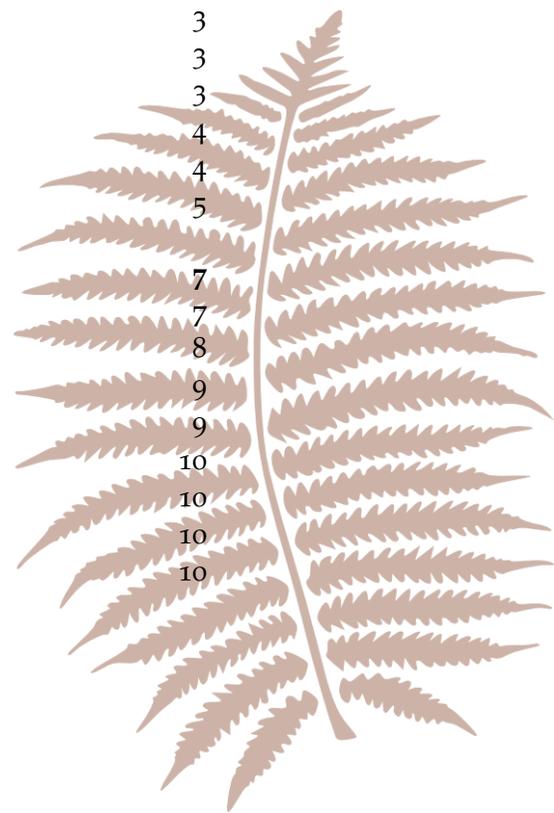
Die Teilhabe in der digitalen Gesellschaft fußt nicht mehr auf Papier mit Buchdruck, wie in der analogen Welt, sondern auf elektronisch erstellte Texte, die mit elektronischen Mitteln verbreitet werden (digitale Medien, Social Media). Eine eigene digitale Identität ist Voraussetzung für die *digitale Teilhabe*. In diesem Zusammenhang ist die deutsche Gesellschaft gespalten (*digitale Spaltung*). Mit dieser Kurzübersicht wird auf die Merkmale von Text und Kommunikation in der heutigen Form eingegangen: Texterstellung, Medium, Modus und Inhalte.

Abstract

Participation in the digital society is no longer based on paper with letterpress, as in the analogue world, but to electronically created texts that are distributed by electronic means (digital media, social media). Your own digital identity is a prerequisite for *digital participation*. In this German society is divided (*digital split*). This brief overview focuses on the characteristics of text and communication as they are today received: copywriting, medium, mode and content.

1	Einleitung	
1.1	Information	
	Motivation	
	Sender-Empfänger-Modell	
1.2	Kommunikation	
1.3	Text	
1.4	Verstehen	
1.5	Urheberrecht	
2	Texterstellung	
2.1	Office-Programme	
2.2	L ^A T _E X	
	Das Grundgerüst	
	Einstellungen	
	Ausgabe	
	Fazit	
2.3	Markdown	
2.4	Andere Formen	

1
3
3
3
3
4
4
5
7
7
8
9
9
10
10
10
10



3	Medium	11
3.1	Eigene Internetpräsenz	12
3.2	Blog und Co.	12
3.3	Digitale Medien	12
4	Modus	13
4.1	Persönliche Kommunikation	14
4.2	Technische Kommunikation	14
4.3	Vorlesen	14
4.4	Konflikte	14
	Verhaltensproblem	15
	Gruppenverhalten	15
	Schnelligkeit	16
	Glaubwürdigkeit	16
5	Inhalte	19
5.1	Teilhabe	20
5.2	Rechtfertigung	20
5.3	Schutz	21
6	Zusammenfassung	23
	Literaturverzeichnis	25
	Glossar	27
	Acronym	29
	Stichwortverzeichnis	31

Nach der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg sind mehrere Jahrhunderte vergangen. Wir haben den Buchdruck soweit perfektioniert, dass man kaum noch von einem Druck des Buches sprechen möchte.

In der digitalen Form von Texten, wird zumindest üblicherweise kein Papier mehr bedruckt. Man liest .pdf, .epub und .docx und sieht sich Bilder an, z.B. .raw, .jpg, etc. Dazu benötigt man nicht mehr wie früher zusätzliche Geräte, sondern kann dies bequem auf dem Sofa mit dem Smartphone, Tablet oder PC erledigen.

Während die Menschen in Zeiten Gutenbergs, den Buchdruck und das Lesen als Aussicht auf Verstehen im Sinne von Teilhabe angesehen haben, hat man heute zumindest den Anfangsverdacht, dass es nicht mehr um Verstehen, sondern um kommunikativen Erfolg durch Aufmachung und Werbung geht. Lesen war und ist jedenfalls der Schlüssel zur Teilhabe durch Verstehen von Inhalten. Die Bildung unterstützt damit unser Verständnis.

Mit der *Komposition* von Texten, der Vermarktung von Inhalten, lässt sich auch heute viel Geld verdienen. Wen wundert es dann, dass in einem kapitalistisch orientierten System marktwirtschaftlicher Prägung, das Schreiben auch als Lebensunterhalt verstanden wird. Das Angebot an Texten ist groß.



EINLEITUNG

Texte, die von professionellen Sprechern eingelesen und als Audiobooks vertrieben werden, liegen ganz hoch in der Wunsch- und Kaufliste. Hören als eigenständige Sinneswahrnehmung ist für viele Menschen ein Gewinn, weil die Konzentration auf den Inhalt verstärkt werden kann (s. Abschn 4.3).

Manchen ist noch nicht bewusst, welchen Sprung wir von Gutenberg nach heute gewagt und vollzogen haben. Auch nicht: Deutschland ist nicht weit genug gesprungen. Gerade aufstrebende Länder haben die Chancen der Digitalisierung für die Gesellschaft (Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) eher begriffen und für ihr Land genutzt. Dortige Politiker waren ein wenig klüger, als dies in Deutschland zu beobachten war.

Hier soll aber nicht die geo-politische oder geo-strategische Sicht dargestellt bzw. nachvollzogen werden, sondern vielmehr eine andere Sichtweise vorgestellt werden. Dabei sind die zentralen Begriffe Kommunikation und Text zu berücksichtigen.

Es wird viel geschrieben, aber nicht alles müssen wir hören, lesen oder verstehen. Nur wenn wir hören und lesen, sollten wir das Gehörte und Gelesene auch verstanden haben.

Diese Schrift ist keine wissenschaftliche Arbeit, berücksichtigt jedoch die Technik des wissenschaftlichen Arbeitens bei der Erstellung und den Zitaten. Gleichwohl lässt sich Subjektivität nicht gänzlich vermeiden oder ausschließen. Dieser Text ist eine Meinungsäußerung im Sinne des Art. 5 Abs. 2 Grundgesetz und soll vornehmlich einen Beitrag zur Diskussion und Meinungsbildung leisten.

„Der Volksmund meint: Bitte reinen Wein einschenken“. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass man keinen veränderten Wein haben will. Übertragen auf Informationen: Ist der Reinheitsgehalt immer wirklich die Wahrheit und nichts als die Wahrheit? Aus Erfahrung gesagt: wohl kaum. Übertragen in die heutige Zeit bedeutet das auch: Lüg mich nicht an!

Da wo der Wein im menschlichen Leben eine große Bedeutung hat, ist diese Weisheit immer noch von großer Bedeutung. Das ist nicht typisch deutsch, sondern gilt in Frankreich oder Italien genauso.

1.1 Information

Laut Duden [Duda]

Definition 1.1.1: Information

das Informieren, Unterrichtung über eine bestimmte Sache

Also geht es auch darum, weshalb Informationen verbreitet werden.

Motivation

Akteure handeln aus den unterschiedlichsten Gründen: Warum, Wieso, Weshalb lässt sich nicht immer gezielt bestimmen.

Die meisten unrichtigen Aussagen geschehen mehr unabsichtlich. Das gilt aber in der Hauptsache im privaten Lebensumfeld. Schwierig wird es bei sog. Interessenvertretern.

Solche vereinfachenden Thesen halten keiner wissenschaftlichen Betrachtung stand. Dennoch sagt auch hier der *gesunde Menschenverstand*, dass dies durchaus so sein kann und auch nachvollziehbar ist.

Sender-Empfänger-Modell

Das Sender-Empfänger-Modell regelt die Informationsbeziehung zwischen mindestens zwei Teilnehmenden.

Meine These 1.1.1: Sender-Empfänger-Modell

Dieses Modell klärt nicht auf, was gesendet wurde und ob die Unterrichtung auch verstanden ist.

Es handelt sich mehr um ein rein technisches Verständnis über den Ablaufprozess.

1.2 Kommunikation

Nach Luhmann besteht Kommunikation aus drei Merkmalen: Information, Mitteilung und Verstehen [pda16].

Das vorgenannte Informationsmodell hat Luhmann um das dritte Merkmal *Verstehen* erweitert. Zu dem rein technischen Vorgang wird ein geistiger Vorgang hinzugefügt. Dadurch unterscheidet sich der Kommunikationsbegriff von Luhmann von dem rein technischen Vorgang einer Datenübermittlung, in welcher

EINLEITUNG

Form auch immer. Liegt ein Verständnis nicht vor, so spricht Luhmann auch nicht von Kommunikation.

Definition 1.2.1: Kommunikation nach Luhmann

Kommunikation: Information + Mitteilung + Verstehen

Zum Begriffspaar Kommunikation und Motivation wird verwiesen auf den Band 29 der Schriftenreihe *Digitale Gesellschaft in Deutschland* [Kir19a].

1.3 Text

Laut Duden ist damit gemeint [Dudb]

Definition 1.3.1: Text

[schriftlich fixierte] im Wortlaut festgelegte, inhaltlich zusammenhängende Folge von Aussagen

Dies ist eine sehr weit gefasste Erklärung, unter die alles das untergeordnet werden kann, was wir als Aussagen produzieren. In welcher Form wir etwas aussagen ist nicht konkret auf die Schriftform festgelegt. Der mündliche Ausdruck, z.B. eine Rede oder einen Monolog halten, werden damit genauso erfasst.

1.4 Verstehen

Mit dem Verstehen tun wir uns manchmal schwer. Aber, was ist damit eigentlich gemeint. Laut Duden [Dudc] sind mehrere Deutungen in diesem Zusammenhang zu beachten (nicht abschließend):

- (Gesprochenes) deutlich hören
- den Sinn von etwas erfassen; etwas begreifen
- in bestimmter Weise auslegen, deuten, auffassen
- sich in jemanden, in jemandes Lage hineinversetzen können; Verständnis für jemanden haben, zeigen
- (jemandes Verhaltensweise, Haltung, Reaktion, Gefühl von dessen Standpunkt gesehen) natürlich, konsequent, richtig, normal finden
- (in etwas) besondere Kenntnisse haben, sich (mit etwas, auf einem bestimmten Gebiet) auskennen - und daher ein Urteil haben -

Geht man vom Luhmann'schen Kommunikationsbegriff aus, so ist die menschlich-geistige Verständnisfrage von großer Bedeutung.

Weil sonst nicht von Kommunikation die Rede ist bzw. weil damit der Informationsaustausch gestört ist. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass folgende Gründe für ein Unverständnis vorliegen können:

- die Übertragung der Information ist gestört

- Sinn und Inhalt der Aussagen sind unterschiedlich gedeutet
- ein soziales Verständnis fehlt: Einfühlungsvermögen, Sozialverhalten.

Wichtig bleibt in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Texten für die heutige Kommunikation, besser Informationsgesellschaft *Gesellschaft, in der die Information an sich einen (wirtschaftlichen) Wert darstellt.*: Stichwort: *Information Economy*.

Meine These 1.4.1: Informationswert

Die heutige Betonung des wirtschaftlichen Wertes von Informationen und deren Nutzung, sorgt insbesondere bei Menschen, die sich vor dem Verlust von Persönlichkeitsrechten fürchten, für weitere Angst.

Und das ist ein weiteres Indiz dafür, dass Informationen nicht richtig verstanden werden. Hier soll es aber nicht um die Nutzung von Daten im Sinne der Information economy gehen, sondern um Inhalte, die in Textform preisgegeben werden, in welcher Art und Weise auch immer.

1.5 Urheberrecht

Nach dem deutschen Urheberrecht sind folgende Werke der Literatur, Wissenschaft und Kunst geschützt, soweit bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind: u.a. Sprachwerke, wie Schriftwerke, Reden und Computerprogramme (§ 2 Abs. 1 Nr. 1 UrhG).

Werke im Sinne dieses Gesetzes sind nur persönliche geistige Schöpfungen (§ 2 Abs. 1 Nr. 2 UrhG).

Nimmt man das Gesetz wörtlich, ist der Schutz auf die aufgeführten Schaffensbereiche Literatur, Wissenschaft und Kunst beschränkt. Jedoch ist der Literaturbegriff des UrHG sehr weit ausgedehnt und umfasst nicht nur die literarischen Werke dem Typus nach, sondern alle Sprachwerke die der Gattung Literatur allgemein zugeordnet werden können,

Man ist als Texter gut beraten, wenn man in Zweifelsfällen juristischen Rat einholt (s. Abschn. 5.3.)

Früher war Papier knapp, eine Bucherstellung kompliziert und als Selbstverleger fast aussichtslos, weil zu teuer.

Das Prinzip Book on Demand eröffnet nicht nur für große Verlage und Verleger, sondern gerade eben auch für den kleinen (privaten) Verleger (Eigen-, Selbstverleger) die Chance, sich auf dem Buchmarkt zu etablieren.

Das bedeutet auch, dass Texte, die von (größeren) Verlagen nicht angenommen wurden, über dieses Prinzip ab den 2000er Jahren veröffentlicht werden konnten. Zu den Vertriebswegen siehe Kapitel 3.

2.1 Office-Programme

Immer noch einen großen Anteil an der Produktion von Texten haben die für alle gängigen Betriebssysteme eingeführten Office-Programme. Den Industriestandard hält immer noch das Programm Office von der Firma Microsoft (kostenpflichtig). Daneben gibt es heute bereits weit verbreitete Open-Source-Programme, die fast den gleichen Funktionsumfang bieten wie der Standard.

Unabhängig von der Entwicklung für mehr administrative Texte wie Rechnungen,



TEXTERSTELLUNG

Bescheide, etc. haben sich in den anderen Arbeitsbereichen wie Wissenschaft und wie für das Internet alternative Texterstellungsformen entwickelt, u.a.

- Markdown: als eine einfachere Form der Texterstellung (auch Thesis),
- \LaTeX als etwas aufwendigere Form für anspruchsvolle Texte *Textsatz*.

Die Nutzung von Office-Programmen ist weit verbreitet und wird durch den Computer-Führerschein, Teilbereich Microsoft Office, als Ausbildungseinheit geschult. Anders sieht es aus beim Textsatzsystem \LaTeX . Dieses System wird üblicherweise an wissenschaftlichen Einrichtungen vornehmlich für Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen geschult. Deshalb an dieser Stelle einige Hinweise zu diesem System.

Das genannte Muster ist im Blogbeitrag [Text mit Kile und LaTeX erstellen](#) in der Kurzform beschrieben und kann auch dort herunter geladen werden.

2.2 \LaTeX

Wer Texte mit \LaTeX erstellen will, hat die Qual der Wahl: Welche Dokumentenklasse ist für das eigene Werk die richtige?

Die Dokumentenklasse Memoir ist für Texte geeignet, die umfangreich und anspruchsvoll sein sollen, z.B. Buch, Thesis usw., aber auch für Texte, die formatiert ein gutes Aussehen erzielen wollen.

Mustervorlagen

Pro

Jeder der mit LaTeX arbeitet weiß, wie aufwendig der Erstellung eines geeigneten Musters ist. Deshalb ist die erste Wahl die Nutzung bereits vorhandener Muster zur Texterstellung mit LaTeX. In vielen Fällen geben die Fachbereiche an den Fachhoch- und Hochschulen oder sonstigen Einrichtungen entsprechende Vorlagen zur Fertigung von Seminar-, Abschlussarbeiten und Präsentationen an die Studenten aus. Auch manche Verlage bieten für wissenschaftliche Veröffentlichungen LaTeX-Templates an.

Kontra

In den letzten Jahren hat sich jedoch ein Wandel vollzogen: Für BibTeX ist heute Biber/BibLaTeX eine erweiterte Nachfolge zur Erstellung von Literaturverzeichnissen in den Texten. Glossare können ebenfalls unter Nutzung des BibTeX-Formates mit Hilfe von bib2gls erstellt werden.

Das bedeutet: Ältere Muster sind, auch aufgrund der Änderungen in anderen Paketen, auf den neuesten Stand zu bringen. Wenn keine aktualisierte Vorlage zur Verfügung steht, hilft manchmal nur die Erstellung eines eigenen Musters für das eigene Textprojekt.

Das Grundgerüst

Viele Muster enthalten noch die Regelungen für die KOMA-Klassen `scrarticle` und `scrbook`. Die neuere Dokumentenklasse wird jedoch immer häufiger auch für aufwendigere Texte genutzt. Deshalb bietet es sich an, das eigene Muster umzustellen.

Dokumente

Benötigt wird ein Textmuster, hier *master.tex*, mit dem die eigentliche Erstellung vollzogen wird.

Master.tex

- Präambel

In der Präambel sind die zu ladenden Pakete und Einstellungen sowie die Besonderheiten der Seitenränder durch laden der jeweiligen *buch-muster.sty* eingetragen.

- Frontmatter

Enthalten sind Titelseite, Impressum, Abstract und ggf. weitere (Widmung, etc.). Darüber hinaus sind hier anzugeben: Table of Content, Abbildungs- und Tabellenverzeichnisse, die mit besonderen Angaben geladen werden.

Die Seitenzählung erfolgt in römischen Zahlen (Vorgabe).

- Mainmatter

In diesem Teil werden die eigentlichen Textteile geladen, hier *01-kapitel.tex*, etc. Die Seitenzählung erfolgt in arabischen Zahlen (Vorgabe).

- Backmatter.

Hier sind aufgeführt: Anhang, Literaturverzeichnis, Glossare. Die Aufnahme des Literaturverzeichnisses als Kapitel in das Inhaltsverzeichnis hängt von den eigenen Vorstellungen bzw. von den Vorgaben für das zu erstellende Werk ab, z.B. des Fachbereiches für die Thesis. Voreingestellt ist die Aufnahme des Literaturverzeichnisses vor den Anhang.

Die Einbindung der *.sty* und *.tex* erfolgt durch den Befehl durch den Befehl `input./ordner/datei`

Einstellungen

Style

Die Einstellungen für die Kapitel, den Textaufbau, die Seitenränder, die Schrift, etc., enthalten die Dateien im Ordner *sty*.

Dokumentenklasse

Die Dokumentenklasse *Memoir* wird in der Präambel geladen:

```

1 \documentclass[ %8pt no 8pt option try 9pt ,
2 9pt ,
3 a5paper ,
```

TEXTERSTELLUNG

```
4 twoside ,  
5 openright ,  
6 fleqn ,  
7 ]{memoir}
```

Voreingestellt sind: DIN A 5, zweiseitig, jedes Kapitel beginnt auf der rechten Seite. Die Option *fleqn* ist für die Ausrichtung von Formeln hilfreich.

Die Beschreibung der Dokumentklasse kann unter <https://texdoc.org/serve/memman.pdf/0> herunter geladen werden.

BibTeX-Format

Für die Fertigung des Literaturverzeichnisses und der Glossare wird einheitlich das BibTeX-Format genutzt. Die entsprechenden Eintragungen richten sich nach den Regeln für die Aufnahme der Literatur und neu auch nach den Vorgaben für Glossare.

Für die Erstellung des Literaturverzeichnisses ist eingestellt Biber/BibLaTeX.

Ausgabe

Die erfolgreiche Fertigung könnte so aussehen wie diese Schrift.

Fazit

Die Dokumentenklasse Memoir bietet umfangreiche Einstellungsmöglichkeiten, um das Aussehen und die Funktion des Textes zu gestalten. Die DIN-Formate werden unterstützt sowie zusätzliche Pakete, die aus der Anwendung mit LaTeX bereits bekannt sind. Memoir ist von Haus aus mit vielen Extras ausgestattet. Deshalb ist zu prüfen, ob zusätzliche Pakete überhaupt geladen werden müssen.

Die Erstellung von Texten mit LaTeX und Memoir ist praktikabel und gegenüber den vergleichbaren KOMA-Klassen deutlich vereinfacht möglich.

2.3 Markdown

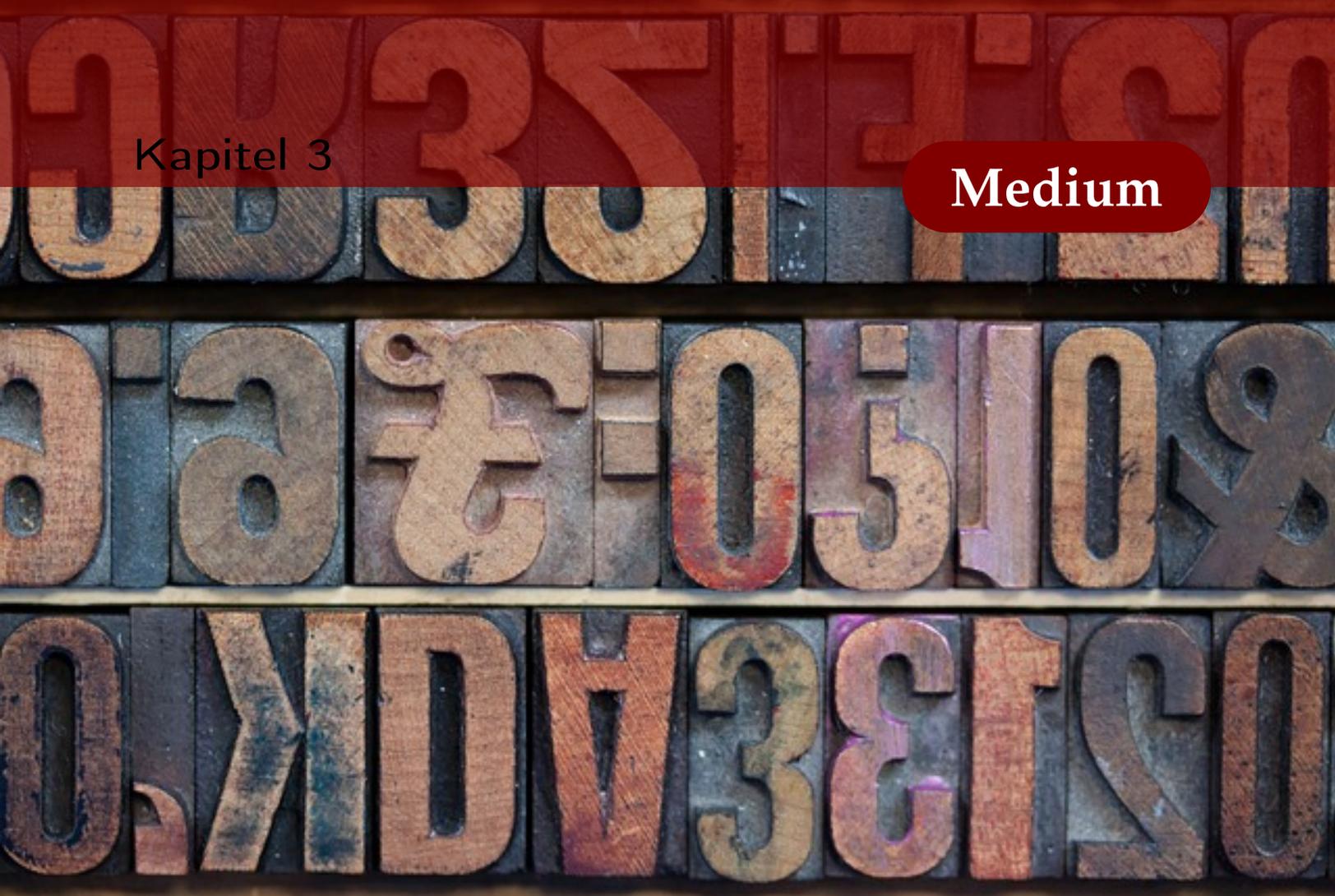
In den letzten Jahren hat sich eine neue Art der Fertigstellung heraus gebildet, nämlich das Schreiben in Markdown. Es handelt sich hierbei um eine vereinfachte Auszeichnungssprache, die den Text mit lesbaren Zeichen als reine Textdatei erstellt (.md). Diese Form hat sich zum Beispiel für die Erstellung von Inhalten auf Websites etabliert.

Solchen Text kann man mit einem regulären Texteditor erstellen. Spezielle Editoren vereinfachen diesen Vorgang jedoch erheblich.

Zum Thema kollaboriertes Schreiben mit Markdown vergleiche [Kir21a].

2.4 Andere Formen

Es gibt noch eine Vielzahl neu heraus gebildeter Texterstellungsformen, vornehmlich Weiterentwicklungen von Markown oder Verbindungen zwischen Markdown und LaTeX, z.B. ReStructured Text, Markdown mit Literaturverzeichnis (Pandoc) oder Markdown-Derivate (GitHub, GitLab, Wiki), etc.



Die von den Menschen heute genutzten Medien sind, anders als in früheren Zeiten, mehr in der digitalen Welt beheimatet.

An erster Stelle in der Rangfolge liegt *natürlich* das Internet mit den vielfältigen Möglichkeiten der Verbreitung von Inhalten. Das fängt mit SMS an und hört mit Websites immer noch nicht auf. Der heutige Produzent arbeitet mit Blog und Co. um sich zu vermarkten.

Darüber hinaus bilden die sogenannten *Sozialen Medien* eine überwältigende Plattform, Nachrichten, usw. zu verbreiten.

Vollzieht sich hier in den letzten Jahren eine Trendwende? In Deutschland zumindest lässt sich das so behaupten.

Meine These 3.0.1: Trendwende

Immer mehr Blogs entstehen und verschwinden. Der Trend geht aber auch in Deutschland hin zu mehr eigener Internetpräsenz.



3.1 Eigene Internetpräsenz

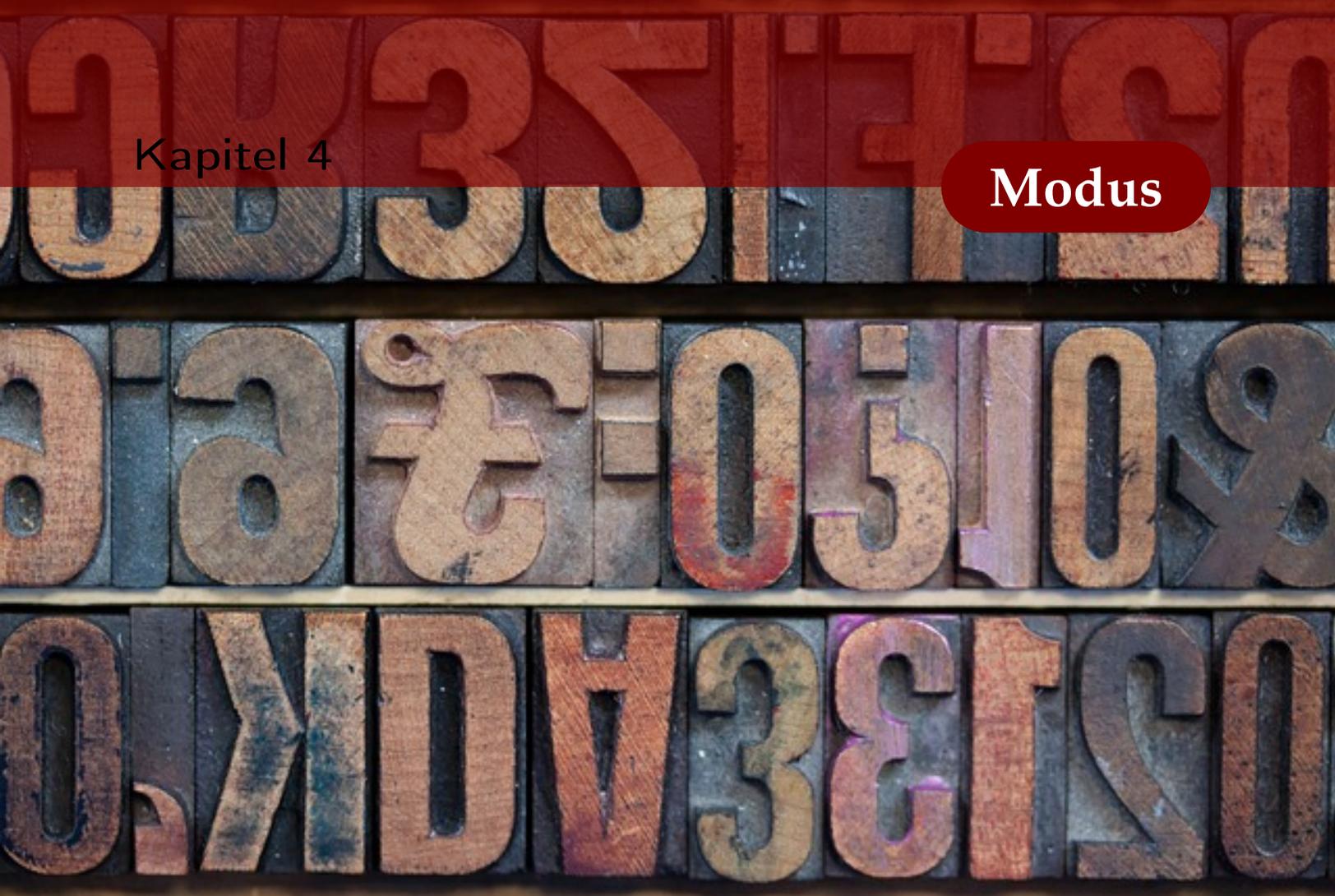
Die eigene Vermarktung im Internet wird als Teil der digitalen Identität verstanden und etabliert sich auch im kontinental-europäischen Raum immer mehr. Das liegt an der ständigen Weiterentwicklung von System, die diese Form erleichtern. Aber eben auch an der Bereitschaft der Menschen, diese Technik zu nutzen: Online-Bewerbung, ORCID, ISNI, sind äußere und markante Zeichen dafür.

3.2 Blog und Co.

Der eigene Blog ist eine gute Möglichkeit, schnell und ohne großen Aufwand die eigene Präsenz im Internet zu erhalten. Es gibt die unterschiedlichsten Formen, die nach Inhalten und Kategorien zu kennzeichnen wären: Fach-, Sachgebiete, sowie Familienseiten sind eine Form von Veröffentlichungen.

3.3 Digitale Medien

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher digitaler Medien, mit denen wir Texte verbreiten. Elektronische Publikationen wie .pdf, .epub sind eine Möglichkeit, Text mit .md oder in anderer Form elektronisch erstellt sind weitere Alternativen.



Alles was wir heute wissen ist, dass jede natürliche und juristische Person einen anderen Kommunikationsmodus hat. D.h. banal gesagt, das man so viele Modi hat wie Personen vorhanden sind.

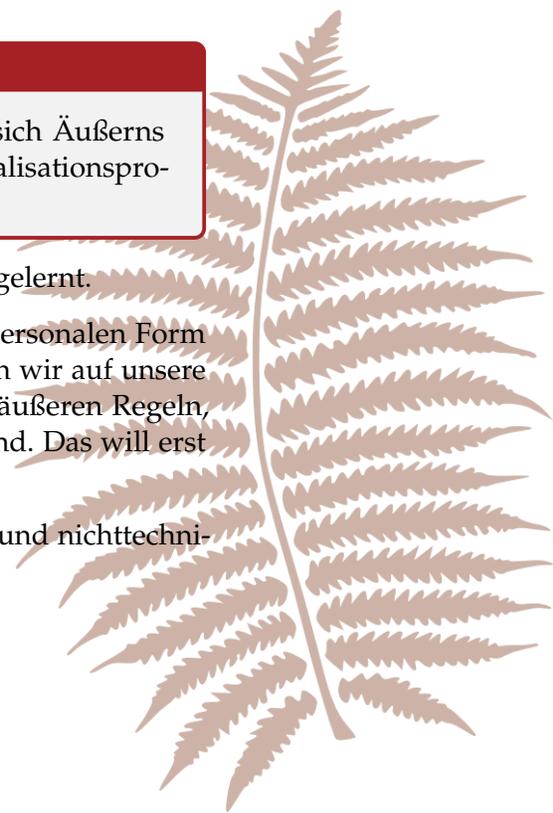
Meine These 4.0.1: Kommunikationsmodus

Jede Person kommuniziert anders. Diese andere Form des sich Äußerns müssen wir lernen. Soweit wir gute Lehrende haben im Sozialisationsprozess bis zum Erwachsenwerden.

Aber auch mit der Volljährigkeit haben wir noch lange nicht ausgelernt.

Jedenfalls muss man zwischen der sehr persönlichen und der personalen Form der Kommunikationsmodi unterscheiden. Einmal kommunizieren wir auf unsere spezifisch eigene Art. Zum Anderen kommunizieren wir nach äußeren Regeln, die sich im gesellschaftlichen Raum ergeben oder vorgegeben sind. Das will erst einmal gelernt sein.

Weiterhin hat man zu unterscheiden zwischen dem technischen und nichttechnischen Kommunikationsformen.



4.1 Persönliche Kommunikation

Die dem Menschen eigene Form sich auszudrücken ist vielfältig: Gestik, Körperhaltung, usw. sind Stichworte hierfür.

Aber auch unser Schreibstil zählt dazu, weil er Ausdruck des eigenen Denkens ist. Mit dem eigenem Denken ist das selbst zu verantwortende Denken der einzelnen Person, wie das gesellschaftliche Denken einer sozialen Gemeinschaft (Familie, Verband, etc.) gemeint. Presserklärungen drücken beispielsweise die Meinung der vertretenen Person aus (natürliche wie juristische Person).

Es gibt deshalb verschiedenen Formen des Schreibstils, weil die Anpassung auf die jeweilige Situation erfolgt, in der wir uns befinden: Amtsdeutsch als Ausdruck des bürokratischen Schreibstils, Fachsprache als Ausdruck der besonderen fachlichen Ausdrucksform.

Meine These 4.1.1: Schreibstil

Der Schreibstil ist abhängig vom Zweck, der zum Ausdruck gebracht werden soll.

Schreibt man in der heimischen Mundart, ist der umgangssprachliche Schreibstil Ausdruck der Verbundenheit mit der eigenen Heimat.

Der kreative Schreibstil dagegen will auf sich aufmerksam machen durch bewusste Nutzung von Attributen: Schriftart, Format, etc. Der wissenschaftliche Schreibstil versucht Authentizität nach dem sogenannten wissenschaftlichen Standard zu erzeugen und zu vermitteln. Die äußere Form solcher Texte ist üblicherweise vorgegeben und stark reduziert auf wesentliche Inhalte. Übertriebenen Schriftsatz und unnötige technische Spielereien findet man hier nicht bzw. eher selten.

4.2 Technische Kommunikation

Die moderne Form der Kommunikation ist heute nicht mehr der rein persönliche Ausdruck, sondern der Ausdruck mit Hilfe von Technik: SMS mit Smileys, usw.

Durch das Internet, und man kann sagen, aus dem Internet heraus entstehen neue Formen des Ausdruck- und Schreibstils, die nicht mehr vergleichbar mit dem Buchdruck sind. Der Kommunikationsprozess hat sich wesentlich verändert.

4.3 Vorlesen

Schon in der Kindheit hören wir Erwachsenen zu. Weil wir noch nicht lesen können oder weil es einfach gemütlich ist, wenn man im privaten Kreis zuhört.

Dieses Gefühl der besseren *Konzentration* auf den Text nutzt man auch aus wirtschaftlichen Gründen. Autorenlesungen, Hörbücher, Podcast sind Beispiele die aktuell hoch angesehen sind.

Zu dieser besonderen Kommunikationsform vergleiche [\[Kir21b\]](#)

4.4 Konflikte

Manchmal entsteht der Eindruck, wir seien ständig in einem (*Konfliktmodus*).

Die Haltung zu Konflikt bewusstem Verhalten wird zwiespältig beurteilt: Einerseits wegen der Sprachlosigkeit der überwiegenden Mehrheit, andererseits wegen nahezu unverhohlener Aggressivität.

Es wird heute allgemein zu registrieren sein, übrigens unabhängig vom eigenen Standpunkt, dass die Zugehörigkeit zu Organisationen (= Gesellschaften) durchaus Konflikte hervorrufen kann. Zu den Konflikten in Organisationen vergleiche [Kir19b].

Verhaltensproblem

Das Problem dabei ist:

Meine These 4.4.1: Umdenken

Wir sind jahrhundertlang mit dem Buch, Buchdruck und der Information auf Papier und eben dieser Kommunikationsform sozialisiert worden. Die Umstellung - d.h. die Transformation - fällt uns naturgemäß deshalb schwer.

Die deutsche Besonderheit: Seit 1989 hat sich Deutschland hauptsächlich mit Fragen der Wiedervereinigung beschäftigt. Dabei aber die Rolle der Technik und des rasanten technischen Wandels - auch weltweit - im Kern zwar gesehen, jedoch die Wirkungen nicht wirklich realisiert.

Ein weiter Nachteil scheint auch zu sein, dass wir die Fähigkeit zur Rücksicht wie Toleranz etc. verlieren. Jedenfalls gibt es den sog. Anfangsverdacht, dass die rein technisch ausgedrückte Meinung zunehmend radikaler wird, weil ein Gegenüber nicht vorhanden ist. Sicher ist auch: Hetzschriften gab es auch in der analogen Welt. Die heutige Form der Massenverbreitung sprengt jedoch fast jede Grenze.

Meine These 4.4.2: Enthemmung

Kommunikation mit Technik kann den Menschen enthemmen, weil die menschliche Nähe fehlt.

Ein Gegenüber im Sinne von *Face-to-Face* wirkt ernüchternd. Man nimmt sich mehr zusammen und kann sich auch nicht hinter der Technik verstecken.

Gruppenverhalten

Aber auch dieser Zusammenhang zwischen *Ansicht-zu-Ansicht* und Verhalten gilt so nicht immer: Geht der Mensch in eine Gesellschaft (Stadion, etc.) hebt sich der vorgenannte Effekt auf. Er wird zum Menschen, der in der Gruppe gemeinsam singt, trinkt, lacht und aber eben auch enthemmter wird. Stichwort: Ballermann auf Mallorca.

Grundsätzlich ist es ja begrüßenswert, wenn man seine Gefühle zeigen kann. Aber die heutigen Gefühlsausbrüche sind doch in vielfältiger Hinsicht problematisch: Teilweise eben auch übertrieben bis hin zum körperlichen Übergriff.

Das zeigt auch der aktuelle Fall des Präsidenten des spanischen Fußballverbandes, der *ungefragt* eine spanische Nationalspielerin nach dem Gewinn der Frauenfußball-Weltmeisterschaft 2023 auf den Mund geküsst hat. Aber auch sonst

zeigt gerade der Profifussball kaum noch Grenzen für Gefühlsausbrüche: Hass und Glückseligkeit liegen nah bei einander.

Meine These 4.4.3: Gruppenverhalten

Der Mensch nimmt - manchmal zu schnell - das Verhalten der Gruppe an, in der er sich aufhält.

Schnelligkeit

Ein weiteres Problem ist erkennbar. Karikaturen als Ausdruck von beispielsweise Kritik oder anderer Formen der Zivilcourage (weil öffentlich) gab es schon immer und gibt es auch heute. Ein Beispiel dafür ist die französische Komik-Zeitschrift *Charlie Hebdo*. Soziale Medien in der heute ausgestalteten Form sind eine *fragwürdige* Errungenschaft der technologischen Neuzeit, weil der öffentliche Pranger durch den Rechtsstaat nicht mehr so einfach kontrolliert und ggf. auch rechtlich verfolgt werden kann.

Während in der analogen Buchdruck-Welt einige Zeit für die Produktion von Texten vergeht, so geht dies mit den heutigen Formen der Kommunikation deutlich schneller.

Nicht nur der kreative Schreibstil kann sich heute schneller verbreiten, sondern eben auch radikalere Ausdrucksformen.

Meine These 4.4.4: Destruktives Nutzungsverhalten

Die Technik wird zunehmend destruktiv und damit für den Menschen durchaus problematisch genutzt.

Die moderne Technik dient als sog. *Flugblatt*, mit der in Sekunden Meinung verbreitet werden kann.

Glaubwürdigkeit

Nicht immer sind die verbreiteten Behauptungen, Meinungen, Thesen überprüft oder die Darstellungen entsprechen überhaupt einem Standard (journalistisch, wissenschaftlich). Es wird eben nicht darauf hingewiesen, dass es um eine reine Meinungsäußerung geht und nicht wissenschaftlich fundierte oder überprüfte Tatsachen dargestellt werden.

Und: Was Hetze und Stimmungsmache sind, legt man eben nicht nach den rechtlichen Zusammenhängen aus und ggf. fest, sondern nach den eigenen Richtlinien und Werten. Hilfreich ist dies für die Meinungsbildung eher nicht.

Aus sozialwissenschaftlicher Sicht verliert die Begründung von Kritik zunehmend an Glaubwürdigkeit. Unter kritischem Denken wird heute vieles verstanden: Freiheit, Selbstverwirklichung, Entwicklung, etc.

Umgangssprachlich ausgedrückt: Unsere Haltung steht uns auf der Stirn geschrieben. Für jeden erkennbar. Wir sind liberal, christlich politisch, usw. Für jeden ist etwas dabei. Nur haben wir die Haltung verloren. Ist das wirklich alles Kritik? Eher nein, sondern maßlose Selbstdarstellung. Das gab es schon früher und heute

eben auch. Stichwort: Macho. Man(n) protzt mit der Art zu Leben - und heute auch zunehmend Frau.

Es ist nicht unbedingt rational wie wir uns verhalten.

Nehmen wir das Beispiel Auto: Das Auto wird zum Freiheitsgut, Als Wirtschaftsgut wird es nur noch zweitrangig betrachtet, denn man ist bereit, dafür fast jeden beliebigen Preis zu zahlen. Das Auto wird als *Gut* überhöht.

Kritik daran wird heftig angegangen. Respekt und Toleranz bleiben so auf der Strecke.

Auch solche (Gefühls-)Ausbrüche sind nicht wirklich sinnvoll.

Der Weitergabe von Inhalten und die Verbreitungsform sind Ausdruck der eigenen Persönlichkeit. Man kann das als *soziale Identität* auffassen und erklären. Das gilt für natürliche wie juristische Person. Damit soll hier gemeint sein, dass die Aussage und die Präsentation als ein persönlicher Kommunikationsstil zu betrachten ist. Egal ob im privaten oder im öffentlichen Raum kommuniziert wird.

Definition 5.0.1: Soziale Identität

Die Art und Weise der menschlichen Kommunikation ist Teil der Umgangsform, also der sozialen Identität.

Die Staatslehre gliedert die Gesamt-Gesellschaft in drei Teilgesellschaften: Staat/-Politik/Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Daneben gibt es noch die Bereiche Forschung und Lehre, Kunst, usw. Im deutschen Urheberrecht sind die Bereiche von geschützten Werken auch grob festgelegt (vgl. Abschn. 1.5). Damit lassen sich als Anhalt auch die wesentlichen Textarten bestimmen:

- künstlerische und literarische Texte,
- wissenschaftliche Texte,



INHALTE

- gesellschaftliche Texte,
- sonstige Texte, die nicht den vorgenannten Bereichen unmittelbar zugeordnet werden können, z.B. Blog, Familien-Website, jede sonstige Äußerung in Textform, etc.

Ergänzend ist anzuführen, dass hier die Art und Weise der Verbreitung durch das und im Internet als Teil der *digitalen Identität* verstanden wird. Wobei die digitale Identität wiederum als Teil der sozialen Identität einer Person (natürliche und juristische) untergeordnet wird..

Die menschliche Identität wird hier verstanden als Oberbegriff mit den Unterformen einer persönlichen Identität, ausgewiesen durch Personalausweis/Pass sowie Rechten und Pflichten, und der sozialen Identität, ausgewiesen durch die Teilhabe am öffentlichen Leben (einschließlich digitaler Teilhabe).

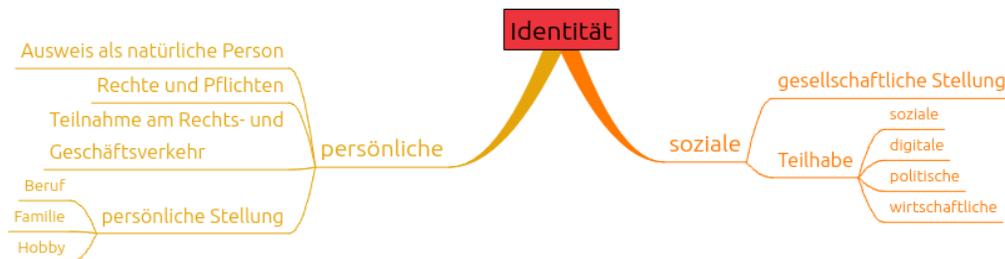


Abbildung 5.1: Menschliche Identität

5.1 Teilhabe

Der Mensch strebt nach Teilhabe. Das lässt sich aus den unterschiedlichsten Formen der Kommunikation ableiten.

Wenn man sich ausdrückt, dann verfolgt man also durchaus eigene, persönliche Ziele und Zwecke oder vertritt eine andere Person (natürliche oder juristische) in der Öffentlichkeit (Stellvertretung). Gründe können dafür sein: ein Streben nach Anerkennung, Aufmerksamkeit, Bestätigung und sonstige Teilhabe, zum Beispiel am Meinungsbildungsprozess.

Werbetexte sind ein Versuch, auf die persönliche Meinung- und Entscheidung Anderer einzuwirken. Deshalb gibt es rechtliche Grenzen für solche Texte, die der Gesetzgeber bestimmt hat.

5.2 Rechtfertigung

„Der Zweck heiligt nicht jedes Mittel“. Es gibt sozusagen auch falsche Texte: Aussagen, die nur den Zweck haben zu täuschen. Bei Überprüfung der Inhalte mit anerkannten Methoden stellt sich in solchen Fällen schnell heraus, dass es sich um Falschaussagen handelt.

In den Fällen, wo eine größere Unabhängigkeit eingeräumt wird - bei Forschung und Lehre, bei Journalisten - wird die Einhaltung von selbst erstellten Standards mehr oder weniger juristisch relevant verpflichtend.

Das bedeutet demnach auch:

Meine These 5.2.1

Begibt man sich in die Öffentlichkeit, sollten sich die Äußerungen an den Standards für journalistische oder wissenschaftliche Veröffentlichungen orientieren.

Bei juristischen Personen werden deshalb eigene Pressesprecher vorgehalten oder die Aufgaben durch organisatorisch eingerichtete Pressstellen erledigt.

5.3 Schutz

Jedenfalls gilt auch im privaten Bereich, dass sich eine Textveröffentlichung nach den bedeutsamen Regeln zu richten hat: 1. Grenzen der Meinungsfreiheit, 2. Einhaltung der anerkannten journalistischen und wissenschaftlichen Standards.

Werden diese *Regeln* nicht beachtet, sind rechtliche Konsequenzen eben nicht nach bestem Wissen und Gewissen vermieden worden. Man ist dann zumindest bedroht von straf- und zivilrechtlicher Verfolgung.

Eine Kritik kann man nicht ganz ausschließen, aber das Risiko rechtlicher und ggf. politischer Auseinandersetzung wird durch den nachweisbaren Versuch zumindest minimiert, wenn man die vorgenannten Regeln einhält.

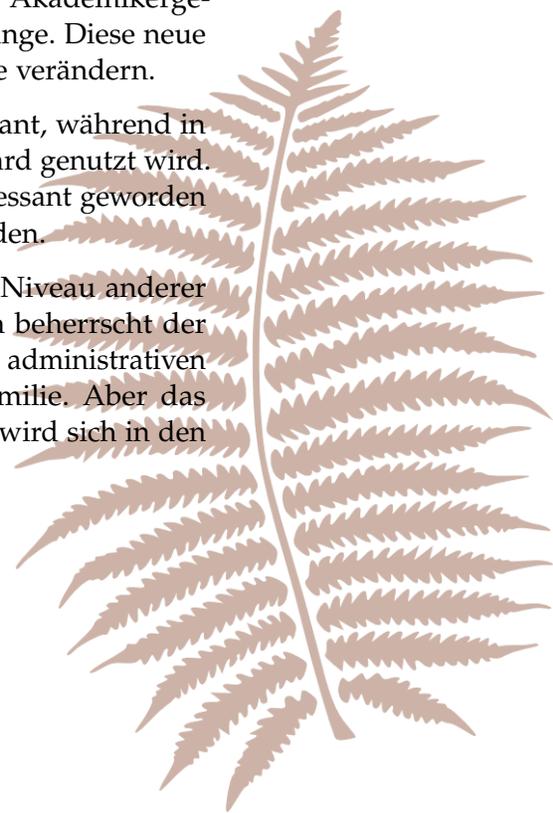
Deshalb sind Zitate nach den wissenschaftlich heraus gebildeten Regeln dann kenntlich zu machen, wenn Aussagen ganz oder dem Sinn nach verwendet werden. Außerdem ist das deutsche Urheberrecht in seiner Fülle von Regeln grundsätzlich immer zu beachten: Lizenz für Bilder, Musik, Film und Text, wenn keine eigene Urheberschaft vorhanden ist.

Allerdings ist die Situation für die Sachverhalte einfacher, deren Inhalt bereits Allgemeinwissen ist. Zitate der Urheber sind in diesen Fällen grundsätzlich nicht mehr erforderlich. In Zweifelsfällen ggf. juristischen Rat einholen.

Deutschland holt auf: ISNI und ORCID sind für die junge Generation von Akademikern heute keine Fremdworte mehr. In den letzten zehn Jahren hat sich an deutschen Universitäten Wesentliches geändert, sodass die neue Akademikergeneration mit diesen Begriffen vertrauter ist, wie vorherige Jahrgänge. Diese neue Generation ist oder geht in die berufliche Realität und wird diese verändern.

In den *MINT*-Fachgebieten ist das Textsatzsystem LaTeX dominant, während in den mehr sozialwissenschaftlichen Fachgebieten der Office-Standard genutzt wird. Aber das ändert sich, weil LaTeX und Markdown insgesamt interessant geworden sind und auch für die eigene digitale Identität bedeutsamer werden.

Im schulischen und beruflichen Umfeld bemüht man sich, das Niveau anderer Länder zu erreichen, zumindest langsam aufzuschließen. Noch beherrscht der Industriestandard Office den Markt, insbesondere für Arbeiten im administrativen Bereich in den Teilgesellschaften und teilweise auch in der Familie. Aber das ändert sich. Das vorherrschende Monopol der Office-Programme wird sich in den nächsten Jahren weiter relativieren.



Meine These 6.0.1: Kompetenz Texterstellung

Andere Texterstellungsformen gewinnen an Bedeutung. Kompetenzen zur Nutzung sollten bereits in frühen schulischen Jahren vermittelt werden.

Wenn man zur Kenntnis nimmt, dass Kommunikation durch Veröffentlichung von Text(en) in der heutigen digitalen Gesellschaft eine Schlüsselrolle einnimmt, weil diese Form der Darstellung zur *digitalen Teilhabe* ermächtigt, so sind Kompetenzvermittlung in jungen Jahren und pro-aktives Eintreten für eine Vermeidung von *Falschaussagen* dringend anzuraten, ja sogar geboten.

Hetze und Stimmungsmache lassen sich damit nicht ganz vermeiden oder unterbinden. Die Chancen sind jedoch da, diese falsche Kommunikation einzudämmen.

In der beruflichen Praxis herrschen immer noch die *Meister* der alten Ausbildungsjahrgänge. Ihre Zucht- und Ordnungsspiele werden durch teilweise falsche Ausbildungsinhalte mit deutscher Gründlichkeit in eine ISO-Norm sozusagen verewigt.

Andere Länder, andere Sitten, aber eben durchaus keine falschen Sitten. Deutschland sollte aufhören, sich mit der Bewältigung der Wiedervereinigung selbst über Jahrzehnte nach dieser geschichtlichen Leistung, selbst zu belobigen. Wir haben in fast allen Gebieten einen großen Nachholbedarf an Rationalität, wenn man die öffentlichen Debatten sachlich zusammenfasst.

Die jüngere und junge Generation verfolgt andere Ziele. Und das ist auch gut so. Die ältere Generation sollte bzw. muss umdenken. Die alten Normen gelten nicht mehr automatisch und überall. Orts- und zeitunabhängiges Arbeiten, Arbeit neu denken, eine neue Soziallehre sind für die ältere Generation überwiegend noch Fremdwörter. Zu tief ist man in der eigenen Sozialisation verankert, besser versunken. Neues wird nur ungern ausprobiert. Das Alte geht und reicht ja.

Es gilt auch: Das Wissen der Älteren ist von unschätzbarem Wert gerade in einer Zeit dauerhafter und radikaler Veränderungen. Alters-Rassismus darf es daher auch nicht geben.

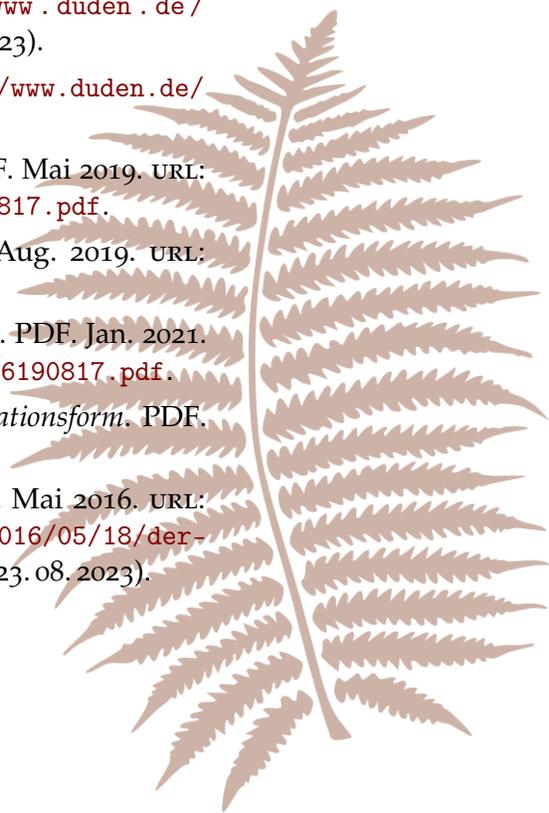
Viele ältere Menschen wollen so lange es geht an der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Weiterentwicklung mitwirken. Teilweise aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, teilweise aber auch um einfach aktiv zu bleiben. Das nennt man Teilhabe.

Leider sind die Qualifikationen für die digitale Gesellschaft nicht immer ausreichend. Man spricht daher von digitaler Spaltung. Das muss sich ändern. Aber auch die älteren Menschen holen auf.

Es ist zeitgemäß, sich mit den Bedingungen und Grenzen von Veröffentlichung, d.h. Kommunikation, zu beschäftigen. Diese Schrift zeigt in einigen Teilbereichen die veränderte Situation auf. Die Grenzen zwischen privat und öffentlich werden fließend, zumindest nicht mehr in jedem Fall typisch sichtbar. Es muss der Gesellschaft gelingen, ein altes soziales Verständnis von guter Kommunikation in die neue Zeit zu übertragen.

Es gilt wie in früheren Zeiten: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Wenn dieses Zitat gilt, dann gilt es für Alle.

- [Duda] Duden. *Information*. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Information> (besucht am 23. 08. 2023).
- [Dudb] Duden. *Text Rechtschreibung Duden*. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Text_Schrift (besucht am 24. 08. 2023).
- [Dudc] Duden. *Verstehen Rechtschreibung Duden*. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/verstehen> (besucht am 24. 08. 2023).
- [Kir19a] Wolfgang K. Kirk. *Kommunikation und Manipulation*. PDF. Mai 2019. URL: <https://www.wolfgangkirk.de/download/9783966190817.pdf>.
- [Kir19b] Wolfgang K. Kirk. *Konflikte in Organisationen*. PDF. Aug. 2019. URL: <urn:nbn:de:hbz:061:3-70739>.
- [Kir21a] Wolfgang K. Kirk. *Kollaboriertes Schreiben mit Markdown*. PDF. Jan. 2021. URL: <https://www.wolfgangkirk.de/download/9783966190817.pdf>.
- [Kir21b] Wolfgang K. Kirk. *Vorlesen - Text hören als Kommunikationsform*. PDF. Aug. 2021. URL: <urn:nbn:de:hbz:061:3-554614>.
- [pda16] pdaseminar. *Der Kommunikationsbegriff nach Luhmann*. Mai 2016. URL: <https://denbegriffenaufdengrund.wordpress.com/2016/05/18/der-kommunikationsbegriff-nach-luhmann/> (besucht am 23. 08. 2023).



B

Book on Demand (BoD)

F

**Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik
(MINT)**

I

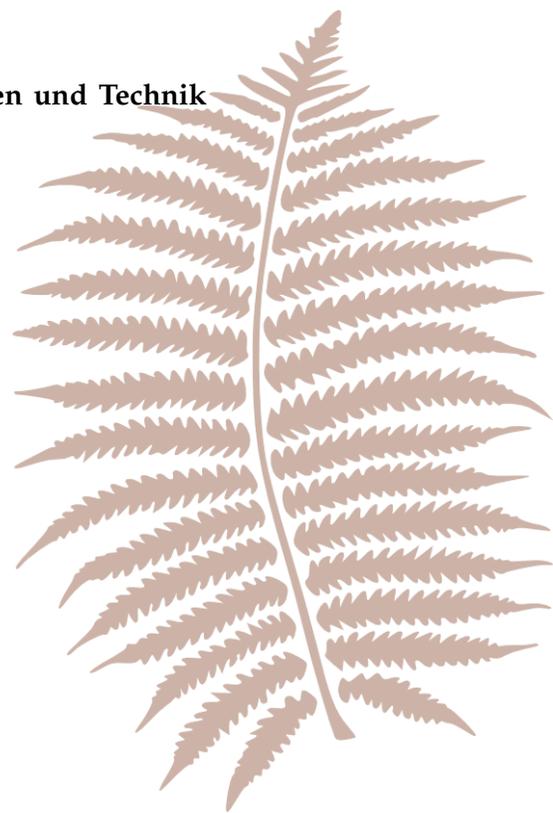
International Standard Name Identifier (ISNI)

L

Literaturverwaltung für LaTeX (BibTeX)

O

Open Researcher and Contributor ID (ORCID)



B

BibTeX (BibTeX) Literaturverwaltung für LaTeX 10

BoD (BoD) Book on Demand 7

I

ISNI (ISNI) International Standard Name Identifier 12

M

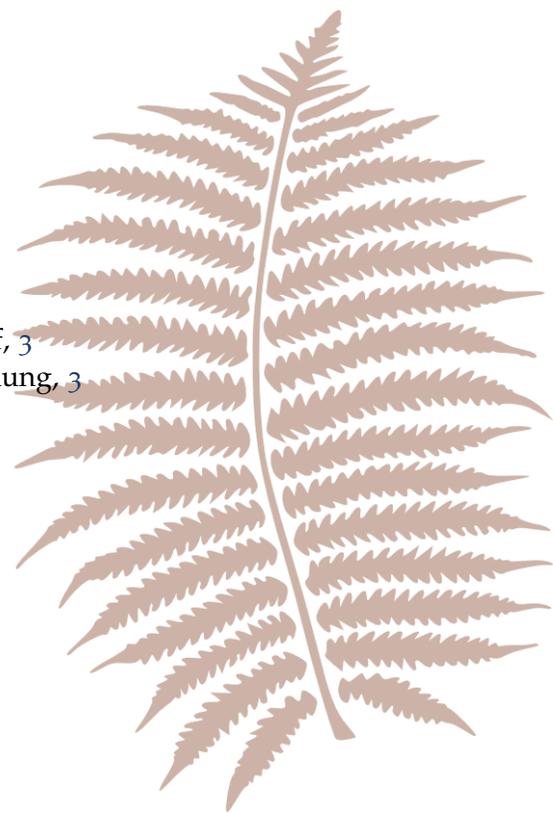
MINT (MINT) Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften
und Technik 23

O

ORCID (ORCID) Open Researcher and Contributor ID 12



	A		G
Ablaufprozess, 3		Glaubwürdigkeit, 16	
Ausblick, 23		Gruppenverhalten, 15	
	B		I
Begriffsbestimmung, 3		Identität	
	D	digitale, 12, 20	
Blog, 12		soziale, 19	
	E	Industriestandard, 7	
Einleitung, 1		Information, 3	
Enthemmung, 15		Informationsbegriff, 3	
	F	Informationsbeziehung, 3	
Falschaussagen, 20		Inhalte, 19	
			K
		Kommunikation, 3	
		personale, 14	



STICHWORTVERZEICHNIS

technische, 14
Konflikte, 14
 Konflikthaltung, 15
 Konfliktmodus, 14
Konzentration, 14

L

LaTeX, 8

M

Markdown, 10
Medien
 digitale, 12
 soziale, 11
Modus, 13
 Konflikthaltung, 13
 Konfliktmodus, 13
Motivation, 3

R

Rechtfertigung, 20

S

Schnelligkeit, 16

Schreibstil, 14
 kreativer, 14
 umgangssprachlicher, 14
Schutz, 21
Sender-Empfänger-Modell, 3
Stellvertretung, 20

T

Teilhabe
 digitale, 20
 soziale, 20
Text, 4
 Texterstellung, 7
 Textformen, 10
 Textsatz, 8
Trendwende, 11

U

Umdenken, 15
Urheber, 5

V

Vorlesen, 14

Die Teilhabe in der digitalen Gesellschaft fußt nicht mehr auf Papier mit Buchdruck, wie in der analogen Welt, sondern auf elektronisch erstellte Texte, die mit elektronischen Mitteln verbreitet werden (digitale Medien, Social Media).

Eine eigene digitale Identität ist Voraussetzung für die *digitale Teilhabe*. In diesem Zusammenhang ist die deutsche Gesellschaft gespalten (*digitale Spaltung*).

Mit dieser Kurzübersicht wird auf die Merkmale von Text und Kommunikation in der heutigen form eingegangen: Texterstellung, Medium, Modus und Inhalte.

'Text als Kommunikation'

Participation in the digital society is no longer based on paper with letterpress, as in the analogue world, but to electronically created texts that are distributed by electronic means (digital media, social media).

Your own digital identity is a prerequisite for *digital participation*. In this German society is divided (*digital split*).

This brief overview focuses on the characteristics of text and communication as they are today received: copywriting, medium, mode and content.



Wolfgang K. Kirk • <https://wolfgangkirk.de>

Cover by Wolfgang K. Kirk

Quelle: Malaysian L^AT_EX User Group • <http://latex-my.blogspot.com/>